

Historischer Fund bei Moorseeer Mühle

Baggerfahrer macht bei Erdarbeiten interessante Entdeckungen – Freigelegter Mühlstein könnte mehrere Hundert Jahre alt sein

Von Timo Kühnemuth

MOORSEE. Bei Erdarbeiten auf dem Gelände des Museums Moorseeer Mühle hat ein Baggerfahrer jetzt gleich zwei archäologische Zufallsfunde gemacht: Nur 18 Zentimeter unter der Grasnarbe kamen ein riesiger Mühlstein und eine alte Pflasterung zum Vorschein. Für Museumsleiterin Gesche Neumann, selbst Archäologin, ist das eine kleine Sensation.

„Wir waren überrascht, dass so dicht unter der Grasnarbe so etwas liegt“, gesteht Gesche Neumann. Der Mühlstein und die Pflastersteine sind direkt neben der Remise, also einem früheren Wirtschaftsgebäude, entdeckt worden. Wer von der Butjadinger Straße kommend in Richtung Mühle unterwegs ist, kann die Fundstelle, die in der Regel mit einer blauen Plane abgedeckt ist, kaum übersehen.

Als der Baggerfahrer, der einen Kanalschacht für die neue Außenbeleuchtung graben wollte (siehe Zusatzinfo), die Steine am 24. Februar im Boden fand, informierte seine Firma umgehend die Museumsleiterin. „Dafür bin ich dankbar, das war umsichtig“, lobt Gesche Neumann, die einen Baustopp verhängte und wiederum das Landesamt für Denkmalpflege in Kenntnis setzte.

Sowohl Gesche Neumann als auch ein Mitarbeiter des Landesamtes schauten sich die alten Steine genau an – und hielten ihre Beobachtungen schriftlich fest. „Der Mühlstein muss dort schon gelegen haben, als die Remise 1904 errichtet wurde“, macht die Museumsleiterin deutlich. Das Fundament des Gebäudes sei an einer Stelle um den Stein herum gegossen worden. „Das heißt, der Mühlstein ist auf jeden Fall über 117 Jahre alt.“

Es ist urkundlich belegt, dass Moorsee mindestens seit dem Jahr 1731 Mühlenstandort ist. Gesche Neumann: „Vermutlich ist an dieser Stelle aber auch schon vorher Getreide gemahlen worden. Es könnte hier schon im 17. Jahrhundert eine Mühle gegeben haben.“ Das bedeute, dass der Stein, der jetzt entdeckt wurde – rein theoretisch – mehrere



Der Mühlstein (Bildmitte, nicht vollständig freigelegt) grenzt direkt an das Fundament der Remise, links daneben liegt die alte Pflasterung. Museumsleiterin Gesche Neumann ist froh, dass der Baggerfahrer, der die Steine entdeckte, so umsichtig vorgegangen ist. Fotos: Kühnemuth

hundert Jahre alt sein könnte.

Ältere Einheimische dürften sich noch daran erinnern, dass an der Nordseite der Remise früher ein Mühlstein lehnte. „Auch wir haben zunächst vermutet, dass es sich bei dem Fund um eben diesen Stein handeln könnte“, sagt Gesche Neumann. Doch diese Annahme habe sich – auch wegen der Sache mit dem Remisen-Fundament – als falsch erwiesen. „Der Stein, der früher an der Mauer lehnte, ist um das Jahr 2010 zusammengefallen. Der Metallring, der die einzelnen Elemente zusammengehalten hatte, war durchgerostet“, berichtet die Museumschefin. Der freiwillige Müller Anton Günter Reumann kann das bestätigen: „Ich selbst habe die Überreste des Mühlsteins damals abtransportiert.“

Fest steht: Der Mühlstein, der im Februar entdeckt wurde, ist ungewöhnlich groß, dick und schwer. „Er hat einen Durchmesser von 1,75 Metern und eine Dicke von mindestens 38 Zentimetern“, sagt Gesche Neumann, die

nun hofft, anhand von Bestimmungsbüchern und von Materialproben mehr über das Alter des Steins herausfinden zu können.

Wie alt die Pflasterung ist, die man neben dem Mühlstein gefunden hat, ist ebenfalls unklar: „Auf alten Fotos aus den 1940er- und 1950er-Jahren sind diese Steine, die früher entweder Teil eines Weges oder der Hofpflasterung waren, nicht zu sehen. Das heißt, die Pflastersteine stammen im jüngsten Fall aus den 1920er- oder 1930er-Jahren und im ältesten Fall vielleicht sogar aus dem 17. Jahrhundert.“

Funde bleiben, wo sie sind

Dr. Jana Fries leitet das Regionalreferat Oldenburg des Landesamtes für Denkmalpflege. Sie hat angeordnet, dass die Funde dort bleiben sollen, wo sie sind. Womöglich noch in dieser Woche, spätestens aber in der kommenden Woche soll alles wieder mit Erde verfüllt werden, um zu verhindern, dass die alten Steine Schaden nehmen.

Eine archäologische Grabung, weiß Gesche Neumann, wäre teuer geworden. Dafür seien die

Funde aus historischer Sicht nicht bedeutsam genug. Außerdem seien die Steine dort, wo sie liegen, sicher. Sie auszugraben, um sie vor etwaiger Zerstörung zu bewahren, sei unnötig.

Die Idee, den Mühlstein und die Pflasterung mit Glasplatten abzudecken und somit für jeder-

mann sichtbar zu machen, habe man schnell verwerfen müssen, weil dafür das Geld fehlt, so Gesche Neumann. Ihr Plan sei, die Funde ausführlich zu dokumentieren. Man werde auf die Funde zukünftig in einem Teil der Dauerausstellung sowie bei Mühlenführungen hinweisen. (skw)



Dieses Foto zeigt, dass der alte Mühlstein mindestens 38 Zentimeter dick ist. Der Durchmesser beträgt wiederum 1,75 Meter.

Licht und Bänke

› Warum ist auf dem Gelände der Moorseeer Mühle eigentlich gebaggert worden? „Wir sind dabei, auf dem gesamten Areal für eine **bessere Außenbeleuchtung** zu sorgen. Es werden zehn neue LED-Lampen angebracht. Zusätzlich werden auch die alten Lampen auf LED-Technik umgestellt“, sagt Museumschefin Gesche Neumann.

› Zudem hat sie **acht Parkbänke** geordert, die voraussichtlich in der kommenden Woche geliefert werden. Sie sollen auf dem Mühlengelände an der Butjadinger Straße für mehr Aufenthaltsqualität sorgen.

› Lampen und Bänke kosten zusammengerechnet 10 000 Euro. Möglich ist diese Investition dank eines **Förderprogramms des Landes** für kleine Kultureinrichtungen. Der Förderanteil beträgt rund 7 500 Euro. Auch der Landkreis hat 1 000 Euro dazugegeben. Hinzu kommen Eigenmittel in Höhe von 1 500 Euro.